

Zeitschrift:	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
Herausgeber:	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
Band:	- (2022)
Heft:	1
Artikel:	Das Alter - eine Lebensphase im Umbruch : eine Klärung und eine Neudeinition
Autor:	Perrig-Chiello, Pasqualina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-981109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Alter – eine Lebensphase im Umbruch

Eine Klärung und eine Neudefinition

PASQUALINA PERRIG-CHIELLO

Prof. Dr., Entwicklungspsychologin,
Generationenforscherin

Die Lebenserwartung in der Schweiz ist eine der höchsten weltweit. Aufgrund des demografischen Wandels ist das Alter eine lange Lebensphase für viele geworden, gekennzeichnet von einer markanten Verbesserung der Lebensqualität und Zunahme der Diversifizierung der Gestaltungsmöglichkeiten. Dennoch wird das Alter häufig verkannt und mit negativen Stereotypen assoziiert. Dieser Beitrag plädiert für eine differenziertere Sichtweise und eine gesellschaftliche Neubewertung des Alters.

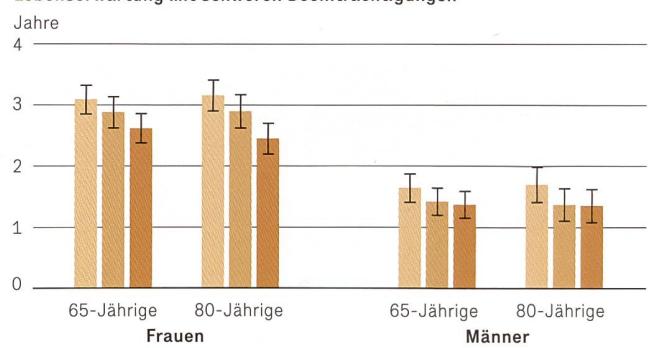
Die Bedingungen in der Schweiz für ein langes Leben in guter Gesundheit zählen weltweit zu den besten. Ein 2019 geborener Junge hat die Perspektive 81.9 Jahre alt zu werden, ein Mädchen gar 85.6 Jahre. Die steigende Lebenserwartung der letzten Jahrzehnte geht einher mit einer besseren Gesundheit im Alter. Eine 65-jährige Frau kann heute damit rechnen, weitere 19.5 Jahre ohne schwere Beeinträchtigungen zu leben, Männer rund 18 Jahre. Demografen gehen davon aus, dass sich dieser Trend, trotz Covid-19-Pandemie, in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen wird. Prognostiziert wird bis 2050 eine Zunahme der Bevölkerungsgruppe der über 65-Jährigen an der Gesamtpopulation von aktuell rund 18.9% auf 25.6%. Zentrale Erklärungsfaktoren sind neben dem medizinischen Fortschritt die besseren Arbeits- und Ausbildungsbedingungen sowie die hohe soziale Sicherheit in unserem Land.

Alt ist nicht gleich alt

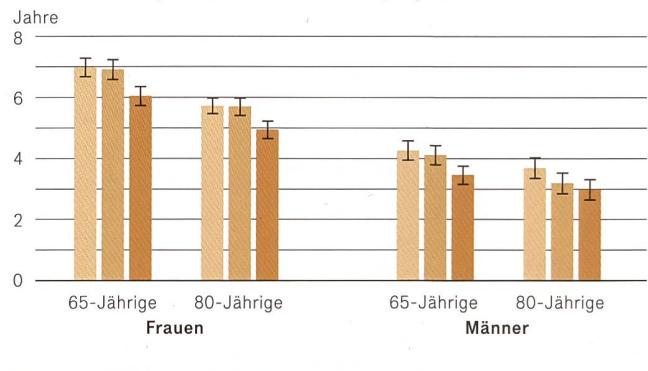
Die Gruppe 60+ umfasst Personen mit einer Altersdifferenz von rund 30 Jahren, die zwei unterschiedlichen Generationen angehören. Die sogenannten jungen Alten (zwischen 60 und 80 Jahren) erfreuen sich mehrheitlich einer guten Gesundheit und unterscheiden sich bedeutend von den Hochaltrigen (80+) bezüglich ihres Lebensstils und ihren Werthaltungen. Sie gehören der Babyboom-Generation an (Jahrgänge 1946–1964) und sind es gewohnt, Traditionelles in Frage zu stellen. So waren sie mit einer raschen Auflösung traditioneller Werte konfrontiert, etwa bezüglich Sexualität, Partnerschaft und Familie. Gleichzeitig profitierten sie von der Expansion des Bildungssystems, wodurch sie besser geschult sind als jede Generation zuvor. Die Pluralität von Berufs- und Familienbiographien, welche die Babyboomer:innen während der mittleren Jahre lebten, zeigt sich auch in den späteren Lebensjahren. So etwa in einer vielfältigeren und individualistischeren Gestaltung des Übergangs ins Rentenalter. Aber auch bezüglich Konsum, Wohnen und Freizeitgestaltung sind sie anspruchsvoller, selbstbewusster und proaktiviver als frühere Generationen. Gewiss ist jedoch, dass die häufig geäußerte Annahme, die neue Generation von Alten verfolge nur ihre eigenen Bedürfnisse, zu kurz greift. So tragen die Babyboomer:innen in bedeutsamem

Masse zum Allgemeinwohl bei, sei es in familialen Belangen (z.B. Angehörigenpflege, Enkelkinderbetreuung), sei es in Form von Freiwilligenarbeit. Gemäss Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020 stellen die 60–75-Jährigen die grösste Gruppe der informell freiwillig Tätigen dar. Die meisten Frauen und Männer wollen ihr Rentenalter nicht nur absitzen, sondern es sinnvoll nutzen und ihr Wissen laufend erweitern. Dies spiegelt sich u.a. in der Nutzung moderner Technologien wieder. Betrug gemäss Bundesamt für Statistik im Jahr 2000 die Internetnutzung der

Lebenserwartung mit schweren Beeinträchtigungen



Lebenserwartung mit leichten Beeinträchtigungen



I Vertrauensintervall:

Die Daten sind mit einem 95%-Vertrauensintervall dargestellt.

Der Bereich innerhalb der Fehlerbalken enthält mit einer

Wahrscheinlichkeit von 95% den tatsächlichen Wert der Bevölkerung.

[ABB. 1] Die Grafik macht deutlich, dass im Alter die Wahrscheinlichkeit mehrere Jahre mit leichten resp. schweren Beeinträchtigungen zu leben laufend abnimmt. / Ce graphique montre que la période durant laquelle les personnes âgées souffrent de handicaps légers ou plus sérieux est de plus en plus courte. / Il grafico mette in evidenza che la probabilità di dover vivere per anni con un'incapacità lieve o grave durante la terza e la quarta età si riduce costantemente. (Quelle: OBSAN, Bulletin 03/2021)

60–69-Jährigen noch 9%, so erhöhte sich diese 2020 auf 79% (jene der Durchschnittsbevölkerung betrug 2020 93%). Aber auch die boomenden Besucherzahlen von Seniorenenuniversitäten und anderen Fortbildungsinstitutionen belegen diesen Trend.

Allerdings muss hier betont werden, dass es – unabhängig von Alter und Generationenzugehörigkeit – Ungleichheiten hinsichtlich Gesundheit und Lebensqualität gibt, welche primär auf die unterschiedlichen Lebenslagen der Leute zurückzuführen sind, wie etwa mangelnde Bildung, Armut und Migrationshintergrund.

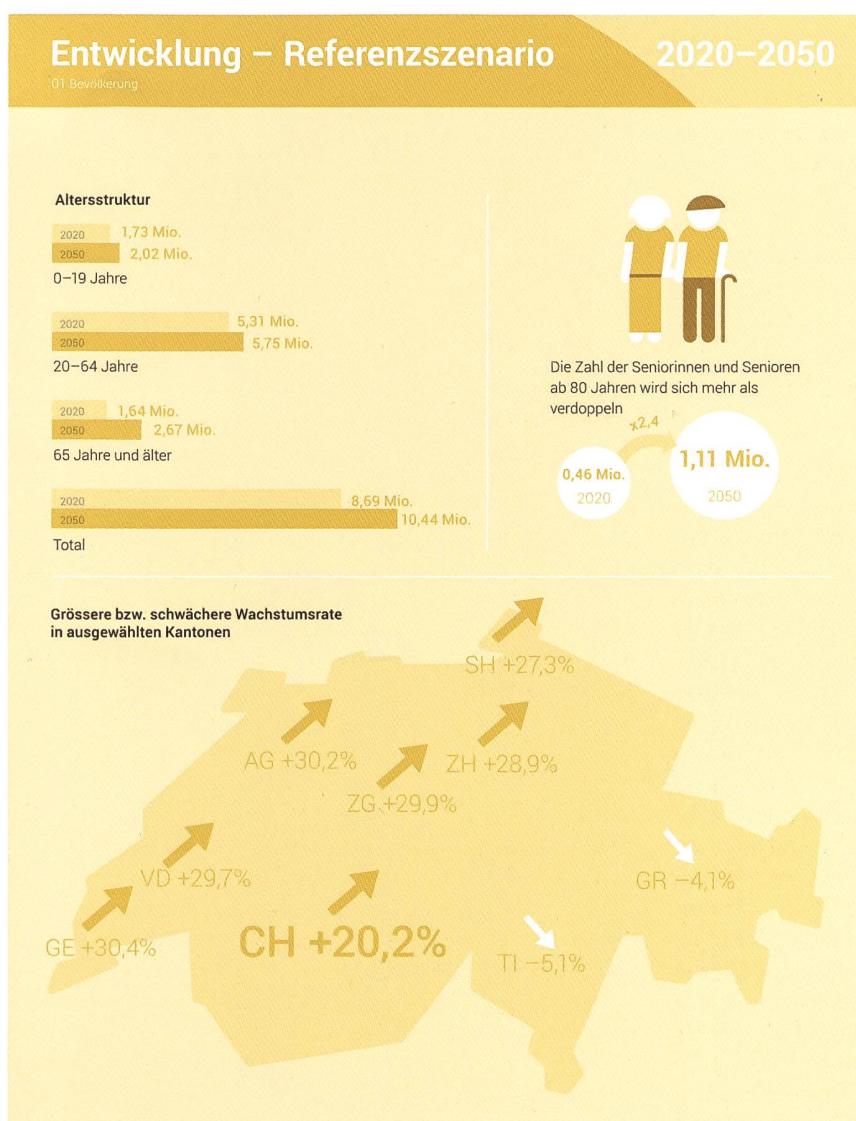
Herausforderung hohes Alter

Ist das junge, aktive Alter geprägt von einer markanten Verbesserung der Lebensqualität und Diversifizierung der Gestaltungsmöglichkeiten, trifft dies für das sogenannte vierte Alter nur bedingt zu. Denn trotz längerer behinderungsfreier Lebenserwartung ist das hohe Alter nach wie vor eine Phase der erhöhten Hilfs- und Pflegebedürftigkeit aufgrund von Multimorbidität und erhöhter Inzidenz demenzieller Erkrankungen. Bei den 84- bis 90-Jährigen ist rund ein Drittel auf Hilfe und Pflege angewiesen, bei den 90-jährigen und älteren Menschen ist es gut die Hälfte.

«Ageing in Place» entspricht in zunehmendem Masse dem Wunsch der meisten alten Menschen, was nur mit Hilfe von Angehörigen und aufgrund neuer Wohnmöglichkeiten (Alterswohnungen, Betreutes Wohnen) und eines starken Ausbaus

ambulanter Hilfs- und Pflegedienste möglich ist. Das Altersheim hat ausgedient, dafür kommt dem Pflegeheim eine vermehrte Bedeutung zu. Die besseren und diversifizierten ambulanten Versorgungsstrukturen werden künftig dazu führen, dass der Eintritt ins Pflegeheim noch später erfolgen (aktuell mit 82 Jahren) und die Aufenthaltsdauer noch kürzer wird (aktuell 3 Jahre).

Demografische Szenarien prognostizieren für 2050 eine Verdoppelung des Anteils der Senior:innen ab 80 Jahren, welche damit die am schnellsten wachsende Altersgruppe in unserer Gesellschaft ist. Daher wird auch die Zahl der pflegebedürftigen Menschen zunehmen. Auch wenn ambulante Pflegeversorgung und neue Kommunikations-, Service- und Pflegetechnologien sowie Smart Homes ein längeres Verweilen im eigenen Zuhause trotz zunehmender Behinderung ermöglichen werden, bleibt Unterstützung und Pflege durch Angehörige ein zentrales Anliegen der Betroffenen. Enge soziale Beziehungen sind ein Leben lang von existentieller Bedeutung für Wohlbefinden und Gesundheit. Allerdings wird die Care-Arbeit, die heute hauptsächlich von Familienangehörigen (vornehmlich Frauen) erbracht wird und von hohem wirtschaftlichem Wert ist, in Zukunft eine Änderung erfahren. Kleiner werdende Familien sowie zunehmende Singularisierung und Individualisierung können familiäre Hilfe nicht mehr garantieren und stellen zudem ein Risiko für Einsamkeit dar. Wahlverwandtschaften und Nachbarschaftshilfe gewinnen daher an Bedeutung.



Generationenvielfalt und ein neues Bild des Alters

Gerade in der Corona-Krise zeigte sich, wie sozialer Zusammenhalt und Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen von existenzieller Bedeutung sind. So konnte etwa während des Lockdowns und darüber hinaus auf familialer, aber auch auf nachbarschaftlicher Ebene eine grosse Solidarität zwischen Jung und Alt beobachtet werden. Dies allerdings steht in Widerspruch zur sichtlichen Anspannung der Generationenbeziehungen auf gesellschaftlicher Ebene und zur oft polemisch dazu geführten medialen Konflikt rhetorik. So wurden «die Alten» als Verantwortliche für den Lockdown und für dessen wirtschaftliche Folgen gemacht und aufgefordert, einen Solidaritätsbeitrag zu zahlen. Die Corona-Krise legte offensichtlich latent dagewesene negative Altersbilder offen. Das Alter wird als Bedrohung empfunden, die Rede ist von Überalterung und von strapazierter Generationensolidarität. Solche Diskurse zeugen von einem eklatanten Unwissen. Das Alter wird in unserer Gesellschaft in seiner Diversität und seinem Wert verkannt, verdrängt und mit stereotypen Bildern assoziiert. Auf gesellschaftlicher Ebene gibt es wenig Berührungspunkte zwischen den Generationen und es fehlt eine Kultur des Dialogs und des gemeinsamen Handelns. Und mangelndes Wissen ist eine exzellente Projektionsfläche für gesellschaftliche Ängste und Nöte. Aus der Forschung wissen wir aber, dass dort, wo sich Generationen begegnen – sei es im familialen und freundschaftlichen Kontext – die Beziehungen untereinander zumeist gut sind. Man ist gezwungen, genauer hinzuschauen, entsprechend differenzierter sind die Urteile und das Wissen über die gegenseitigen Anliegen und über die Stärken und Schwächen.

Intergenerationelle Solidarität ist keine Selbstverständlichkeit. Sie muss kontinuierlich thematisiert und ausgehandelt werden. Dazu braucht es Lösungsmöglichkeiten jenseits von Konfliktdiskursen und hier bleibt noch viel zu tun. Dabei sind alle gefragt – Familien, Betriebe, Kirchen, politische Parteien, Verwaltung, Gemeinden – Verantwortung zu übernehmen und

mit innovativen Ideen auf eine solidarische Mehrgenerationengesellschaft hin zu arbeiten. Was vor allem aber Not tut, ist eine gesellschaftliche Neubewertung des Alters. Es geht darum, jegliche Formen der Diskriminierung aufgrund des Alters zu verhindern, welche im Grunde bloss von sozialen Problemen ablenkt.

LITERATUR/LINKS

- Bundesamt für Statistik: Internetnutzung in der Schweiz nach Alter: Entwicklung. www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kultur-medien-informationsgesellschaft-sport/informationsgesellschaft/gesamtindikatoren/haushalte-bevoelkerung/internetnutzung.html
- Kohli, R., Babel, J., Deplazes, J. (2020). *Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz und der Kantone 2020–2050*. Neuchâtel, Bundesamt für Statistik.
- Lamprecht, M., Firscher, A., Stamm, H. (2020). *Freiwilligenmonitor Schweiz 2020*. Zürich: Seismo Verlag.
- Perrig-Chiello, P. (in Druck). *Generationenbeziehungen im Spannungsfeld zwischen Solidarität und Belastung*. In Schweizerisches Rotes Kreuz (Hrsg.): Resilienz, Verletzlichkeit und Solidarität in der Krise am Beispiel von COVID-19.
- Perrig-Chiello, P. & Höpflinger, F. (2009). *Die Babyboomer. Eine Generation revolutioniert das Alter*. Zürich: NZZ-Verlag libro.
- Perrig-Chiello, P. & Höpflinger, F. (Hrsg.) (2012). *Pflegende Angehörige älterer Menschen*. Bern: Huber.
- Seematter-Bagnoud, L., Belloni, G., Zufferey, J., Peytremann-Bridevaux, I., Büla, C. & Pellegrini S. (2021) *Lebenserwartung und Gesundheitszustand: jüngste Entwicklungen* (Obsan Bulletin 03/2021). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

KONTAKT

pasqualina.perrigchiello@unibe.ch

RÉSUMÉ

La vieillesse – phase de vie en mutation

Les personnes âgées sont un groupe pluriel: le troisième âge se caractérise par une qualité de vie toujours meilleure et un large éventail de possibilités, tandis que le quatrième âge reste une phase impliquant un besoin d'assistance élevé. Les services d'aide et de soins à domicile et les nouvelles technologies permettent de faire reculer l'âge d'entrée en EMS mais, pour les personnes concernées, le soutien des proches est fondamental. Compte tenu de la taille de plus en plus réduite des familles et du célibat plus fréquent, le travail de «care» familial ne sera plus garanti, renforçant l'importance de l'aide du cercle social et du voisinage. La crise du coronavirus montre à quel point la cohésion sociale générationnelle et intergénérationnelle est vitale. Malgré les nombreux exemples observés de solidarité familiale et locale, les personnes âgées ont été stigmatisées, preuve que la société méconnaît la vieillesse et doit changer le regard qu'elle lui porte.

RIASSUNTO

Essere anziani: una realtà in forte mutamento

Gli anziani non sono una categoria omogenea. Se nella prima fase della vita anziana oggi si tende a vivere sempre meglio e a disporre di un ampio ventaglio di opportunità, la quarta età rimane tuttora una fase della vita in cui si dipende molto dagli altri. I servizi di cure a domicilio e le nuove tecnologie consentono di vivere più a lungo a casa, ma difficilmente si può fare a meno dell'aiuto dei propri cari. Eppure, poiché le famiglie diventano sempre più piccole e le economie domestiche si frammentano, si può contare sempre meno sulle cure fornite dai congiunti: diventano allora più importanti i legami di amicizia e il sostegno del vicinato. La crisi pandemica ha messo in evidenza l'enorme importanza della coesione sociale intra- e intergenerazionale. Sebbene si sia osservata molta solidarietà in seno alle famiglie e tra vicini di casa, nella società sono anche emersi stereotipi negativi sugli anziani, stereotipi indicativi di una conoscenza superficiale di questa categoria della popolazione e che dimostrano la necessità di ripensare la terza e la quarta età.